

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 26

Charlottenburg, Freitag, den 25. Juni 1909

Jahrg. 36

## Sperren

Bollsperrren in Deutschland: Colditz (Steingutfabrik A. G.). Mannheim. Stogheim.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Seene, Gärt & Menz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schelbe. Schlierbach. Selb (L. Gutschenreuther inklusive Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Dessen Dorf (J. Schnabel & Sohn). Gießhübl (Schuldes). Linz an der Donau (Josef Engler Nachf. und Robert Lenz Nachf.). Meierhöfen (Ob. Benedikt) für Rapseldreher.

## Der neue Hanjabund.

— Als im Ausgang des 13. Jahrhunderts und zum Beginn des 14. Jahrhunderts die immer nur lose gefügte Zentralgewalt des deutschen Kaiserreichs fast ganz aufgehoben war, da blühte die brutale Machtpolitik des streitbaren Abels. Das Raubrittertum zu Wasser und zu Lande entstand. Auf den Straßen und Meeren bedrohten fest organisierte Räuberscharen den Besitzstand des Kaufmanns. Handel und Wandel waren aufs schwerste bedroht. Die unter zahllosen Gefahren und opfervollen Mühen aus den fernsten Gegenden des Orients oder aus dem hohen Norden herbei geschafften Waren fielen noch dicht vor den Toren oder den Häfen der Städte den Plünderern, welche Land und Wasser unsicher machten, in die Hände.

In diese Zeit schwerster Bedrängnis des gesamten Wirtschaftslebens des Volkes entstand die deutsche Hanse. Schon vorher waren die Städte befestigte Plätze geworden, die mit ihren widerstandsfähigen Mauern und einer sehr starken Bürgerschaft dem räubernden Abelspud und den übermächtigen Fürsten, sowie den äußerst anmaßenden, mehr auf irdische Macht als auf himmlische Seeligkeit Bedacht habenden Bischöfen manche unangenehme Stunde bereiteten. Doch als die Macht der Fürstlichkeit und des Abels wuchs, den Handel und das Leben seiner Träger schwer bedrohte, da schlossen sich die einzelnen Städte zu einem Bunde, den Hanjabund, zusammen. Dieser Bund blühte mächtig auf. Die größten und reichsten, die einflussvollsten und für den Handel zu Wasser und zu Lande bedeutendsten Städte gehörten ihm an. Was des ohnmächtigen Kaisers schwache Zentralgewalt nicht zu erreichen vermochte, setzte die Hanse durch. Ihre Söldner säuberten die Straßen von dem adligen Raubgesindel, der Uebermut manches gewaltigen Fürsten mußte sich der Macht des Städtebundes beugen und auf dem Wasser der Nord- und Ostsee verschwanden mit dem durch die Hamburger gefangenen Störtebecker die letzten bedeutenden Reste der unheimlich hausenden Piratengesellschaft.

Es war die Glanzzeit des deutschen Bürgertums; die Zeit, in der der Adel geduckt wurde. Im Hanjabund, denselben stets in seiner Stellung zum Adel und zur Fürstlichkeit betrachtet, lebte ein freier Geist, ein unbeugsamer Wille, trotziges Selbst-

bewußtsein und das Gefühl der eigenen Kraft. Zu leeren byzantinischen Phrasen blieb den Hansern kein Sinn und vor den Fürsten hatten sie durchaus keinen Respekt. Im Gegenteil. Die Geschichte Dänemarks, Norwegens und Schwedens weist nach, daß es Zeiten gab, in denen in diesen Ländern nur die Fürsten sich auf dem Throne zu halten vermochten, die der Hanse genehm waren.

So gewann die wirtschaftliche und politische Bedeutung der Hanse gewaltigen Umfang. Aus dem Uebermut und der Raubsucht des Abels und der Fürstlichkeit geboren, mußte sie zurück gehen, als andere wirtschaftliche Bedingungen eintraten, welche die Schwerpunkte der wirtschaftlichen Macht verschoben und dadurch andere politische Situationen geschaffen wurden.

Die Zeit der Hanse liegt schon lange hinter uns. In wechselnder Folge war bald wieder der Adel oder das Bürgertum oben auf. Doch dauernd konnte bisher der Adel nicht überwunden werden. Wenigstens in Deutschland nicht. Wir sehen das an den preussischen Junkern. Diese Gesellschaft versteht sich noch immer ausgezeichnet auf die Ausplünderung der übrigen Stände der Bevölkerung. Nur liegt der moderne Junker dazu nicht mehr auf den Landstraßen umher. Schluchten, Wälder und Burgen sind heut nicht mehr die Kampfstätten. Das ist viel bequemer für die Herren geworden. Sie sitzen auf den gepolsterten Sesseln in den Parlamenten, sie halten die Ministerien besetzt, ihre Bettern, Vasen und Freunde bilden den Hofstaat. Und dort werden die modernen Ueberfälle auf die Güter und Rechte der übrigen Bevölkerung vorbereitet. Durch Bölle und Steuern, durch Liebesgaben, Konzessionen und Verleihung von einträglichen Ämtern verschafft sich das moderne Junkertum in Hülle und Fülle die Existenzmittel auf Kosten der Anderen, die früher die Vorfahren dieser Gesellschaft durch Straßenraub, durch brutale Gewalt und Brandschatzung von Städten und Dörfern sich „erwarben“. Nur die äußeren Mittel des Erwerbes der Junker haben sich demnach geändert. Im Wesen ist die Geschichte die gleiche geblieben. Am wenigsten gewandelt haben sich jedoch die Junker in ihrer Unerfülltheit, in ihrer Rücksichtslosigkeit und Brutalität gegen die anderen Stände der Bevölkerung.

Die Beschlüsse der Finanzkommission des Reichstages. Die Junker und Pfaffe — und diese beiden fühlten sich immer zusammen gehörend — herrschen darin. Sie wollen die Finanznot des Reiches lösen durch Steuern, welche das Junkertum frei lassen und nur das andere Volk belasten. Namentlich soll neben der Schröpfung der arbeitenden Klassen des Volkes durch 400 Millionen Mark neuer Steuern auch Handel und Gewerbe stärker belastet werden. Dazu sind vorgesehen: Eine Steuer auf Wertpapiere, auf Wechsel, Quittungen, auf Feuerversicherungsprämien usw. Und das alles, um das Junkertum vor einer wirklich einträglichen Erbschaftsteuer zu bewahren, durch welche auch diese Gesellschaft in direkter Weise zu der Aufbringung der Mittel für die Allgemeinheit heran gezogen werden könnte. Doch der Egoismus des Junkers kennt keine Grenzen.

Das wühlte nun das „Bürgertum“ auf. Darunter sind alle die Interessenten in jenen Kreisen zu verstehen, die durch die neuen Steuern getroffen werden sollen: Die Großindustrie, die Banken, der Handel und der „neue Mittelstand“, die Bankbeamten und Handlungsgehilfen. Ihre Vertreter kamen am 12. Juni in Berlin zu einer großen Demonstrationsversammlung zusammen, um gegen diesen junkerlichen Uebermut und zu frech sich betätigenden Egoismus zu protestieren.





wovon über die Hälfte vor den Schiedsgerichten für Arbeiter-  
versicherung stattfanden. Das Münchener Sekretariat hat allein  
725 Vertretungen aufzuweisen und überragt damit selbst Berlin,  
das 475 Vertretungen wahr genommen hat. Von den ver-  
tretenen Rechtsfällen waren 72,3 pCt. erfolgreich, 27,7 pCt.  
erfolglos.

Auch die Auskunftsstellen der Gewerkschaftskartelle weisen  
eine Steigerung sowohl in der Zahl der Auskunftsstellen selbst  
wie auch in der Frequenzziffer auf. Im Berichtsjahre bestanden  
157 Auskunftsstellen (1907 132), die 36618 Auskünfte (1907  
26272) erteilten. Treffend schließt daher der Bericht mit den  
Worten: Ueberblicken wir zum Schluß das Ganze, so erkennen  
wir trotz der Krise ein Bild voll Kraft und mühevollen Schaffens  
in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft, ein stetes Vorwärts-  
schreiten trotz aller Gegnerschaft. Daß es stets so sein wird,  
dafür sorgt die in der Klassenbewußten Arbeiterschaft vorhandene  
Energie und die Unbesiegbarkeit der Ideen, von der die freien  
Gewerkschaften getragen sind.

## Hus unserem Berufe

Einen Verbandstag für Glasmaler beruft der Verband deutscher  
Glasmalereien zum 26. bis 29. Juni nach München ein.  
Auf der Tagesordnung dieses dritten Verbandstages der Glas-  
malereibesitzer, die ziemlich umfangreich ist, befinden sich auch  
die beiden für unsere Glasmaler-Kollegen interessanten Punkte  
„Die rechtliche und wirtschaftliche Seite der Lehrlingsfrage“ und  
zweitens „Aufstellung einer Gehilfenordnung“. — Bisher hielt  
es sehr schwer, die Glasmalergehilfen dauernd für die Organi-  
sation zu gewinnen, trotzdem gerade in der Glasmalerei häufig  
noch bedeutend ungünstigere Arbeitsbedingungen bestehen als in  
der Keramikindustrie. Aber die Kollegen konnten oder wollten sich  
nicht zu gemeinsamer Arbeit zusammen finden. Die Arbeitgeber  
sind allem Anschein nach besser organisiert und sie werden es  
denn auch verstehen, aus diesem Zusammenschluß ihre Vorteile  
gegenüber den Glasmalern zu ziehen. Vielleicht ergibt sich da-  
durch eine Möglichkeit, daß die Kollegen in den Glasmalereien  
zu der Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines festen Zusammen-  
schlusses kommen.

**Kahnhütte.** Vor einiger Zeit wurden von einem angebliehen  
Generaldirektor Wilhelm Wächter Dreher für Isolatoren sowie  
Stanzer für andere Artikel und andere Arbeiter gesucht. Wie  
dann verlautete, sollte dieser Wächter mehrere Porzellanfabriken  
besitzen oder denselben vorstehen. Man teilte uns nun mit, daß  
die Kollegen, welche auf diese Gesuche eingegangen waren, an-  
geführt worden sind. W. ist weder Generaldirektor noch steht  
derselbe irgend einer Fabrik vor. Die Kollegen tun also gut,  
bei neuerlichen Versuchen dieser Art durch W. recht vorsichtig  
zu sein.

**Meuselwitz.** Uns wird geschrieben: „Vor einiger Zeit suchte  
die Firma Gentschel & Müller im „Sprechsaal“ und in  
der „Keramischen Rundschau“ Dreher, worauf selbstverständlich  
viele Offerten eingingen. Anlaß zu diesem Drehergesuch gab  
folgender Umstand: Am 18. Mai schickte die Firma einem er-  
krankten Kollegen die Kündigung zu und begründete dies mit  
dem andauernd schlechten Geschäftsgang sowie mit der langen  
Abwesenheit des Kollegen von der Fabrik. Da der Betroffene  
seit mehrere Jahren in der Fabrik beschäftigt war, wurde  
diese Kündigung als unbillig empfunden. Es wurden mehrere  
Anträge an die Firma gestellt, welche aber alle ohne Erfolg  
blieben. Am 22. Mai wurde die Kündigung einreichte. Am 24. Mai fanden wiederum  
Verhandlungen statt, in deren Verlauf Herr Gentschel erklärte,  
er sei bereit, den kranken Kollegen wieder einzustellen, wenn er  
gesund sei und anderswo Arbeit nicht bekäme. Nach dieser Er-  
klärung zog das Personal die Kündigung wieder zurück. Während  
aber die Zahlstelle die damals bereits an die „Amelse“ einge-  
schickten Berichte zurück zog, erschienen die Drehergesuche der Firma  
in den eingangs genannten Blättern. Da nun vorläufig in  
Meuselwitz ein Bedarf an Arbeitskräften nicht vorhanden ist —  
wir haben selbst noch Arbeitslose am Ort — wollen die Kol-  
legen von Obigem Kenntnis nehmen und weitere Arbeitsangebote  
nach hier unterlassen, eventuell sich vorher nähere Auskunft über  
die hiesigen Verhältnisse bei der Zahlstellenverwaltung einholen.

**England.** Ueber die Lage der Keramikindustrie und des  
Porzellangeschäftes in England berichtete ein Gewährsmann dem  
„Sprechsaal“ wenig Günstiges. Vitt der englische Markt schon  
im allgemeinen unter der Krise, so soll sich die Lage für die  
Porzellanindustrie im ersten Vierteljahr des laufenden Jahres

noch weiter verschlechtert haben. Die zwei Gründe, die für die  
Ungunst der Verhältnisse angegeben werden, dürften jedoch nicht von  
jedem als beweiskräftig genügend betrachtet werden. So wird  
einmal die Dienstbotennot als Ursache dafür angeführt, daß  
weniger Porzellan in London gebraucht wird als sonst und zum  
anderen soll die Haltung der organisierten Kollegen, die sich  
die Löhne nicht kürzen lassen wollen, die Veranlassung einer  
starken Deunruhigung für den englischen Porzellanmarkt sein.  
— Was die Dienstbotenfrage angeht, so möchten wir dem Um-  
stand, daß einzelne Familien keine passenden Dienstboten be-  
kommen, darum den Haushalt aufgeben, ins Hotel ziehen und  
selbst kein Geschirr mehr brauchen, wirklich keinen übermäßigen  
Ernst beimessen. Sondern richtiger wird wohl sein, was im all-  
gemeinen über den englischen Porzellanmarkt gesagt wird: „Es  
ist eine Tatsache, daß in England seit Jahren nicht mehr so  
viel gutes Porzellan verkauft wird wie früher; die Leute be-  
gnügen sich mit billiger Ware, die meistens eingeführt wird.  
Auch die Kolonien zeigen bei weitem nicht mehr ein solches  
Interesse an guten Porzellanen wie früher, und das Kolonial-  
geschäft wird von Jahr zu Jahr schlechter. In vieler Beziehung  
muß allerdings die ungünstige wirtschaftliche Lage, unter welcher  
die englischen Kolonien zur Zeit zu leiden haben, in Betracht  
gezogen werden. Canada macht hiervon vielleicht eine Ausnahme;  
aber dieses Land befindet sich wirtschaftlich so in der Hand der  
amerikanischen Fabrikation, daß für England nicht allzu viel  
übrig bleibt. Da ist aber Südafrika. Die Kolonie ist für  
mehrere Jahre eine der zuverlässigsten Abnehmerinnen für alle  
Arten von Porzellan- und Glaswaren gewesen. Aber der Wohl-  
stand der Kolonie ist sehr zurück gegangen, und sie ist heute  
bei weitem nicht mehr, was sie unmittelbar nach dem Krieg  
gewesen ist. Die Spekulation, die neben den vielen Schäden,  
die sie dem Land getan hat, immerhin auch eine Menge Geld  
dieselbst gelassen, hat sich aus dem Lande zurück gezogen; die Läden  
stehen leer, und nur langsam kehrt das Zutrauen zurück. Das-  
selbe gilt von Ägypten. Schlimmer aber steht es in Indien.  
Die Kolonie Indien, das Kaiserreich der englischen Krone, be-  
findet sich in einem Zustand tiefer innerer politischer Erregung,  
die nicht dazu beitragen kann, das Geschäft zu verbessern.  
Australien und Neuseeland zeigen einen großen Ausfall.“

Das läßt sich eher hören. Und diese Umstände werden auch  
einen viel stärkeren Einfluß auf das Geschäft ausüben, als es  
durch die Haltung der Arbeiter geschieht, die sich den Lohn nicht  
kürzen lassen wollen. Denn dieses Bestreben der Kollegen beugt  
ja einer weiteren Verschlechterung des Marktes, durch die auch eine  
erneute Schwächung der nicht nur die Waren herstellenden,  
sondern dieselben auch kaufenden Arbeiterschaft eintreten müßte,  
vor. Aber immerhin sind die darüber gemachten Ausführungen  
an sich interessant. Heißt es doch über die Stellung der eng-  
lischen Kollegenschaft zum Unternehmertum im Bericht des Sprech-  
saals: „Wir haben uns in den letzten Jahren mehrfach kurz  
vor einem großen Streit befunden, und es ist nur dem gegen-  
seitigen guten Willen zu verdanken, daß es nicht zu demselben  
gekommen ist. In diesem Jahre sind der Differenzen wieder  
verschiedene. Die größte Schwierigkeit liegt in der Regelung  
der Akkordlöhne. Die Arbeiter sind sehr gut organisiert und  
stellen keine Forderungen, wenn sie nicht genau wissen, daß sie  
dieselben durchführen können. In diesem Jahr machten die  
Arbeiter in den Fabriken für Sanitäts-Gegenstände etc. Schwierig-  
keiten, und die Frage ist jetzt noch nicht gelöst. Die Fabrikanten  
tun alles, um die Arbeiter zu beruhigen, und die Preise um 20,  
30, 40 pCt. herabzusetzen. Die Arbeiter sind aber im allgemeinen  
der Revolution gegenüber nicht ungünstig gesinnt, wünschen  
aber gewisse andere Vorteile, die allerdings den Verlust auf der  
einen Seite auf der anderen Seite wieder herein bringen würden.  
Dies hat Gelegenheit zu Reibereien gegeben und es ist zur  
Stunde noch nicht klar, wie die Frage entschieden werden wird.  
Es ist ohne Zweifel, daß keiner der beiden Teile geneigt ist,  
es zu einem Streit kommen zu lassen. Die Arbeitgeber wissen  
ganz genau, daß die Arbeiter einen Streit in einer Zeit des  
wirtschaftlichen Tiefstandes, wie der gegenwärtigen Zeit nicht vom  
Saune brechen werden und halten daher an ihren Forderungen.  
Auf der anderen Seite weiß man nicht, wie sich die Arbeit-  
nehmer-Verbände im letzten Augenblick entschließen werden. Die  
große Gefahr liegt jedoch nicht so sehr in dem Streit selbst als  
in dem Verlust an Ansehen, dem die Industrie  
in solchen Umständen bei ihren Käufern aus-  
gesetzt ist. Streit oder nicht, die Tatsache bleibt bestehen,  
daß derselbe jeden Augenblick ausbrechen kann, und die Kund-  
schaft ist daher nicht gern geneigt, große Aufträge zu geben,  
da sie riskieren muß, daß dieselben nicht ausgeführt werden.  
Infolgedessen sind die Bestellungen in dem letzten Vierteljahre  
nicht besonders groß gewesen, und der Umsatz war sehr beschränkt.“

**Oesterreich.** Dessen Dorf (Böhmen). Am Freitag, den 11. Juni, sind sämtliche Dreher, Gleber und Gleberinnen, sowie die Garnierer der Firma J. Schnabel & Sohn in den Streit getreten. Alle gütlichen Versuche von Seiten der Arbeiter, die Firma zur Zurücknahme der Lohnreduzierung zu bewegen, blieben erfolglos. Es blieb deshalb den Kollegen und Kolleginnen infolge der hiesigen hohen Lebensmittelpreise und der ohnedies nicht hohen Löhne nichts anderes übrig, als zu erklären, nicht billiger arbeiten zu können. Die Zahl der Streikenden beträgt 74, die insgesamt 62 Kinder zu versorgen haben. Die Ausständigen sind alle organisiert. Zuzug ist streng fern zu halten!

## Vermischtes

**Kiel.** Von den städtischen, bei der Müllabfuhr und der Straßenreinigung beschäftigten Arbeitern wurde die Mehrzahl ausständig. Der Magistrat versuchte, andere städtische Arbeiter zu veranlassen, die Arbeit der Streikenden zu verrichten. Die meisten Arbeiter lehnten das ab. Sie wurden darauf von dem Magistrat ausgesperrt. Die Zahl der Entlassenen beträgt gegen 500. Stellenweise kam es zu Tumulten auf den Straßen, die der Polizei den gewünschten Anlaß boten, einzugreifen. Mit vieler Mühe gelang es, gegen 150 Arbeitswillige, zumeist „Gelbe“ oder berufsmäßige Arbeitswillige heran zu ziehen. Trotzdem ist es bis jetzt nicht gelungen, die notwendigen Arbeiten zur Aufrechterhaltung der Sauberkeit in den Straßen und zur Durchführung der Müllabfuhr leisten zu können. Denn es wird berichtet, daß die Straßen noch nicht gefegt sind; mit der Abfuhr geht es augenblicklich immer noch schlecht. Die Verwaltung läßt von den Arbeitswilligen zunächst die Kübel aus den Häusern der wohlhabenden Bevölkerung abholen, während sie in Arbeiterquartieren stehen bleiben. Die Selbsthilfe, die sich darin bekundet, daß die Kübel auf die Straßen entleert werden, greift mehr und mehr um sich. Die geschaffene Lage ist zu einem kommunalen Skandal geworden. — Mit welchen Mitteln man gegen die Streikenden vorgeht, zeigt das von bürgerlicher Seite verbreitete Gerücht, daß das Vermögen des Gemeindefacharbeiterverbandes beschlagnahmt worden sei zum Ersatz für den Schaden, der der Stadt durch den Kontraktbruch der städtischen Arbeiter entstanden sein soll. Das ist natürlich Schwindel.

Auf dem Kongreß der Antialkoholisten, der an den Pfingsttagen in Hannover statt fand, entwickelte Genosse Kagenstein folgendes Programm zur wirksamen Eindämmung und Beseitigung der Gefahren des Alkoholgenußes: **Aufgaben der Arbeiterbewegung selbst.** Verbreitung von Aufklärung über die Gefahren des Alkohols, insbesondere für das jugendliche Alter. Strengste Fernhaltung der Kinder vom Alkohol. — Ausschluß des Trinkzwanges bei allen, des Alkoholgenußes bei allen geschäftlichen und belehrenden Zusammenkünften. — Vermeidung aller Vereinbarungen, durch die eine Förderung des Verbrauchs alkoholischer Getränke herbei geführt wird, und aller Maßnahmen, die eine Förderung des Alkoholgenußes bezwecken. Ablehnung von Alkohol-Inseraten. — Strenge Trennung der Arbeitsnachweise und der Auszahlung der Unterstützungsgelder in Schankstätten. — Eintreten für Ablösung der Lohnzahlung in Form alkoholischer Getränke (Freibier, Deputat) und Beseitigung aller mit dem Alkohol zusammen hängende, von selbstbewußten Arbeiterschaft unwürdigen Mißbräuche, wie Freibier, Nichtschmause, Blaumachen usw. Ausschluß des Alkoholgenußes bei der Arbeit. — Strenge Vermeidung des Alkoholgenußes bei Lohnkämpfen, Wahlbewegungen und politischen Demonstrationen. — Beschaffung von Versammlungs- und Verkehrslokalen durch genossenschaftlichen Zusammenschluß unter Ablehnung finanzieller Begründung auf den Alkoholverbrauch. — An die Konsum- und Baugenossenschaften wird im Interesse der Kulturaufgaben der Genossenschaftsbewegung der Aufruf gerichtet, durch geeignete Maßregeln den Kampf gegen den Alkohol zu fördern, vor allem aber alle geschäftlichen Maßnahmen, die eine Förderung des Alkoholgenußes zur Folge haben, zu vermeiden.

**Forderungen an Staat und Gemeinde.** Methodische Aufklärung über den Alkohol, insbesondere im Schulunterricht. — Ablehnung aller finanzpolitischen Maßregeln, durch die öffentliche Körperschaften am Alkoholverbrauch interessiert werden. So lange noch ein Teil des öffentlichen Einkommens aus dem Alkoholverbrauch fließt, Verwendung eines möglichst großen Teils davon zur unmittelbaren Bekämpfung des Alkoholismus. — Verbot der Gewährung alkoholischer Getränke als Lohn sowie der Verbindung von Arbeitsnachweis

mit Gast- oder Schankwirtschaftsbetrieb. — Beseitigung des Antimierkneipenwesens. — Verbot der Abgabe von Alkohol an Jugendliche. — Fürsorge für Alkoholtränke. Schutz der Familie und der Gesellschaft vor Trunksüchtigen. — Gute Trinkwasserversorgung. Beförderung des Verbrauchs von Milch, Obst und sonstigen gesunden Genussmitteln. — Beschaffung öffentlicher Räume für Bildungszwecke und Versammlungszwecke. Einrichtung von Lesehallen, Volkshäusern, öffentlichen Turn- und Spielplätzen u. a. mit gleichem Benutzungsanspruch für alle Klassen und Parteien. — Uebernahme des Schankwirtschaftsbetriebes auf die Gemeinden. Bewirtschaftung der Betriebe in einer Weise, die jedes Interesse am Alkoholverbrauch ausschließt. Verwendung der Einnahmen aus dem Alkoholabsatz zur Bekämpfung des Alkoholismus. — Recht der Bevölkerung beider Geschlechter, durch Abstimmung im Reich, Provinz, Staat und Gemeinde über die Zulässigkeit der Erzeugung und des Vertriebs alkoholischer Getränke und Genussmittel zu entscheiden. Den Schluß des Programms bildet die Verpflichtung des Bundes zum Anschluß an die Arbeiterorganisation und der Aufruf an alle Arbeiter zum Studium der Alkoholfrage, aller auf dem Boden der Alkoholgegnerschaft stehenden Genossen zum Anschluß an den Arbeiter-Abstinentenbund, die einzige Organisation, die den Alkohol im Sinne der Arbeiterbewegung bekämpft.

**Erfinder-Elend.** Ein altes Nagelied, das wohl so alt wie die menschliche Kultur und die Kulturgeschichte ist, handelt von dem Unverständnis der Welt großen neuen Erfindungen und Entdeckungen gegenüber, von den unbegreiflichen Widerständen, die Talen und Gelehrte einer neuen Wahrheit entgegen stellen. Darunter mußten mehr oder minder alle großen Erfinder leiden. So wurde Harvey, der Entdecker des Blutkreislaufes, von den gesamten ärztlichen Autoritäten seiner Zeit mit belächelndem Sarkasmus gequält. — Philippe Lebon, der Erfinder der Gasbeleuchtung (1797) konnte die Welt nicht davon überzeugen, daß eine Lampe ohne Docht brennen könne. — Das erste Dampfschiff fuhr im Spätsommer des Jahres 1707 unter Führung des genialen Papin auf der Fulda. Da die Anwohner des Flusses sich die rätselhafte Art, in der das Boot ohne Segel und Ruder bewegt wurde, wobei es ein sonderbares Geräusch verursachte und Rauch und Dampfwolken von sich gab, nicht erklären konnten, taten sie, was bis zum heutigen Tage der Böbel stets dem Neuen gegenüber zu tun pflegt: die erzürnten Fischer, deren Fahrzeuge von diesem ersten Vorläufer einer weltbewegenden Erfindung übertroffen wurden, eilten, als das Schiff in Minden anlegte, wütend an Bord, mißhandelten Führer und Mannschaft und zerstörten das Schiff. Die Beobachtung des großen Physikers Galvani, die er 1791 an Froschschenkeln machte und in deren Verfolgung er den nach ihm benannten Strom entdeckte, wurde — von einigen wenigen abgesehen — allgemein mit ungeheurem Gelächter aufgenommen. Er schrieb 1792 darüber: „Ich werde von zwei verschiedenen Parteien angegriffen, von den Weisen und von den Dummen. Den einen wie den anderen bin ich ein Spott, und man nennt mich den Tanzmeister der Frösche. Trotzdem weiß ich, daß ich eine neue Naturkraft entdeckt habe.“ Schließlich sei unter vielen anderen auch an Janaz Semmelweis (1818—1865), den Entdecker des infektiösen Charakters des Kindbettfiebers, erinnert, auf dessen Anordnungen hin die Sterblichkeit an dieser Krankheit in der Wiener geburtshilflichen Klinik auf ein Viertel sank. **Gerücht von den Fachgenossen solcher Widerstand entgegen zu setzen** völlig auftrieb und im Irrenhaus

**Gegen die Steuer.** Die sozialdemokratische Fraktion brachte folgenden Antrag im Reichstag ein: „Beabsichtigen die verbündeten Regierungen angesichts des durch die Steuer der Lebensmittel verursachten Notstandes weiter Volkstreife eine Gesetzesvorlage über die zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle und der Zölle auf Futtermittel, sowie des § 11 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 über die Erteilung von Einfuhrscheinen vorzulegen?“ Mollenbuhr, Scheidemann und Dr. Südekum sollen die Interpellation begründen und — falls aus irgend welchen Gründen die Interpellation nicht auf die Tagesordnung kommen sollte — bei der Beratung der Mühlenumsatzsteuer sagen, was über die Lebensmittelsteuer gesagt werden muß.

**Lohnbewegungen im Töpfergewerbe.** Der Königsberger Abwehrstreik der Ofenseger, der bereits seit dem 1. Januar andauert, ist immer noch nicht beendet. Die Schuld daran trägt die bisher vorhandene, überaus ungünstige Geschäftskonjunktur und das Verhalten der Hirsch-Dunderschen, die sofort den von den Unternehmern aufgestellten, reduzierten Lohnvertrag akzeptierten, und sich so den Meistern als Streikbrecher zur Verfügung stellten. In neuerer Zeit drängt nun die Arbeit so, daß die Hirsch-Dunderschen allein sie nicht bewältigen können, weshalb einige

Aussicht auf Beendigung des Streits vorhanden ist. Eine der „Friedensbedingungen“ der Unternehmer, wonach die ausständigen Töpfer sich zum hirsch-dunderschen Glauben belehren müßten, haben sie bereits aufgegeben. — In Danzig ist es den Töpfern nach nochmaliger Verhandlung gelungen, dem alten Akkordtarif in allen Positionen wieder Anerkennung zu verschaffen, und ihn auf 1 Jahr zu verlängern. — An der h a m b u r g e r Bauarbeiteraussperrung sind 176 Ofensezer beteiligt. Die h a m b u r g e r Töpfermeister begehren mit dieser Maßnahme einen Vertragsbruch, da die Ausgesperrten keinerlei Forderungen gestellt hatten, und der vorhandene Tarifvertrag noch Gültigkeit bis 1910 hat. — In G r u n z e n h a u s e n währt der Kampf bereits 4 Wochen. Da die Haltung der Ausständigen eine gute und die Konjunktur eine günstige ist, so dürfte der Kampf siegreich enden. — Der Abwehrstreik in E l b i n g währt bereits 8 Wochen. — In E b e r s w a l d e gelang es den Töpfern, nach einem dreitägigen Streite die Akkordlöhne um 8% und die Stundenlöhne um 5 Pfg. aufzubessern. — In B i s c h o f s w e r d e r befinden sich die Scheibentöpfer im Streit. Die Ausständigen finden nirgends in der Oberlausitz Beschäftigung, was auf ein geheimes Abkommen der Tonwarenfabrikanten zurück zu führen ist.

**Sinken der Löhne.** Das Steigen der Löhne hat nur in den Berufen mit dem Steigen der Lebensmittelpreise einigermaßen gleichen Schritt gehalten, wo eine gut organisierte Arbeiterschaft die Konjunktur geschickt auszunutzen verstanden hat. Wo dies nicht geschah, blieben die Löhne entweder überhaupt stabil, oder sie stiegen in geringerem Maße als die Lebensmittelpreise. In beiden Fällen bedeutet das ein verhältnismäßiges Sinken der Löhne. Daß aber die Löhne zur Zeit der Krise absolut zurück gehen, lehrt u. a. der soeben erschienene Bericht der Ortskrankenkasse M a n n h e i m I. Die Zahl der in der niedrigsten Klasse versicherten Personen stieg von 7,9 pCt. im Jahre 1905 auf 8,7 pCt. im Jahre 1908. In der 2. Klasse war gleichfalls eine kleine Steigerung von 17,4 pCt. auf 17,6 pCt. zu verzeichnen. Die 3. Klasse dagegen stieg von 11,5 pCt. im Jahre 1907 auf 13,5 pCt. im Jahre 1908. Dahin gegen fiel die Prozentziffer der besser bezahlten Arbeiter, die die 4. Klasse bilden, seit Eintritt der Wirtschaftskrise ständig. Ihre Prozentziffer betrug 1905: 30,5, 1906: 26,6, 1907: 23,2 und sie fiel 1908 auf 20,9 pCt. Auch die 5., die höchste Klasse, der die gutbezahlten ersten Arbeitskräfte angehören, weist einen kleinen Rückgang von 39,8 auf 39,2 pCt. auf. Die Lohnkürzungen dürften im allgemeinen nicht in der Weise erfolgt sein, daß der Unternehmer dem Arbeiter einen Abzug macht, sondern daß er beim Arbeiterwechsel dem Neueingestellten einen geringeren Lohn gibt, und daß er den jungen Leuten mit zunehmender Berufstätigkeit geringere oder überhaupt keine Ausbesserung gibt, die er bei besserem Geschäftsgange geben müßte, um die Arbeitskräfte nicht zu verlieren. Daß das letzte vielfach der Fall sein muß, geht aus der Tatsache hervor, daß die Anzeigen über Lohnveränderungen von 7579 auf 5469 zurück gegangen sind. Zu einem allerdings geringen Teile hängt das Sinken der Löhne auch mit der Tatsache zusammen, daß die Zahl der männlichen Mitglieder um 1290 zurück gegangen, während die der weiblichen im Jahresdurchschnitt um 413 gestiegen ist. Entscheidend ist das hier in diesem Falle bei der geringen Zunahme der weiblichen Arbeitskraft nicht, obgleich die Verdrängung der besserbezahlten Männerarbeit durch die schlecht bezahlte Frauenarbeit sonst in jedem Falle eine große Rolle spielen würde, sondern die Tatsache, daß die Zahl der männlichen Mitglieder um 1290 zurück gegangen, während die der weiblichen im Jahresdurchschnitt um 413 gestiegen ist. Entscheidend ist das hier in diesem Falle bei der geringen Zunahme der weiblichen Arbeitskraft nicht, obgleich die Verdrängung der besserbezahlten Männerarbeit durch die schlecht bezahlte Frauenarbeit sonst in jedem Falle eine große Rolle spielen würde, sondern die Tatsache, daß die Zahl der männlichen Mitglieder um 1290 zurück gegangen, während die der weiblichen im Jahresdurchschnitt um 413 gestiegen ist.

**Von den „Christlichen“.** Die Vertreter der christlichen Gewerkschaften bezeichnen es stets als Verleumdung, wenn man ihnen nachsagt, daß sie in ihren Organisationen die Geschäfte der Zentrumsparthei besorgen, derjenigen Partei, zu deren Förderung die christlichen Sonderverbände ganz allein gegründet worden sind. Trotz der vielen vorliegenden Beweise leugnen die Herren diese Tatsache beharrlich ab; sie behaupten nach wie vor, daß sie unpolitische, neutrale Gewerkschaften seien, im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften, die in Wahrheit sozialdemokratisch seien. Wie es aber mit der politischen Neutralität und parteipolitischen Passivität der christlichen Gewerkschaften in Wirklichkeit bestellt ist, das mag man wieder mal aus einem geheimen Dokument erkennen, das vom 4. Juni 1909 datiert und sämtlichen katholischen Pfarrern in Köln, dem Hauptstabe der Zentrums-Gewerkschaften, zugegangen ist. Das Zirkular beginnt wie folgt: „Ew. Hochwürden gestattet sich das Kartell der christlichen Gewerkschaften Kölns folgendes ergebenst zu unterbreiten: Alljährlich ziehen Hunderte von Arbeitern, allein oder mit Familie, in die Großstädte oder deren Vororte. Mit den Gefahren, die ihnen hier in religiöser und sittlicher Beziehung

drohen, sind die meisten — namentlich die vom Lande Zugehenden — unbekannt. Solche Gefahren ergeben sich insbesondere aus dem gedrängten Zusammenwohnen, dem täglichen Verkehr mit Ungläubigen, der kirchenfeindlichen Presse usw. Auf der Arbeitsstelle wird insbesondere seitens der sozialdemokratischen Arbeiter mit allen Mitteln darauf hingewirkt, diese Leute für ihre Ideen zu gewinnen. Da ist es leicht zu verstehen, wenn so viele Zugehende dem Christentum verloren gehen und in der Sozialdemokratie die wirkliche Vertreterin ihrer Interessen erblicken.“ In dem Zirkular wird dann darauf hingewiesen, daß seit einigen Jahren die katholischen Arbeitervereine „planmäßig die Gewinnung dieser Zugehenden mit Hilfe der Pfarrämter für sich erstreben.“ Zu dem Zwecke werde „von den einzelnen Pfarrereien den katholischen Arbeitervereinen allmonatlich die Liste der zuziehenden Personen bezw. Familien überlassen.“ Die Kartellkommission wünscht nun, daß für die Folge auch „unseren christlichen Gewerkschaften“ die Listen ausgehändigt würden. „Dadurch würden wir in die Lage versetzt, die Zugehenden durch unsere Vertrauensleute auffuchen zu lassen und zu versuchen, sie für unsere Sache zu gewinnen. Viele würden so davor bewahrt, der sozialdemokratischen Agitation anheim zu fallen, weil sie an unserer Organisation einen starken Rückhalt finden.“ — Für den Kenner der Zentrums-Gewerkschaften hat es dieser Entlarvung der christlichen Gewerkschaftsführer als parteipolitische Agitatoren nicht erst bedurft. Angesichts der Unversorenheit der Herren aber, die selbst sichtbare Tatsachen abzuleugnen pflegen, ist die von ihnen selbst verfaßte Urkunde äußerst wertvoll. — Im übrigen aber offenbart das Schriftstück, welcher Mißbrauch von den Pfarrämtern mit den Listen der Zugehenden getrieben wird. Sie erhalten die Namen lediglich zu Zwecken der Kirchensteuer von den Polizeibureaus, benutzen sie aber zu kirchlichen Agitationszwecken, die ganz allein dem Zentrum zugute kommen und kommen sollen.

## Zur Unterhaltung

### Der verschwundene Posten.

Eine Lagergeschichte aus dem amerikanischen Sezessionskriege.

Es war eine herrliche Nacht, die des 4. August 1862, als das achte Ohio-Regiment am Blue-River oberhalb Chickahominy sein Lager aufschlug. Hell und klar schien der Vollmond durch die alten Fichten, unter denen die Zelte aufgestellt waren, und zum einformigen Gesang des Wippoorwill kontrastierte das Quaken der Frösche vom benachbarten Sumpf ganz sonderbar. Am Rande desselben war Dick Thompson auf Posten gestellt und mit der Muskete auf der Schulter begann er seinen Gang auf und ab. Sein Freund Harry Weels konnte ihn von seinem Zelte aus sehen und freute sich im Verein mit seinem Kameraden Tom Ware über die stattliche Figur mit dem kurzen blauen Rock, dem spitzen Hut und den hohen Stiefeln. Plötzlich sahen sie ihn still stehen und mit dem Rücken dem Sumpf zugekehrt sich nachlässig auf sein Gewehr stützen.

„Dick wird doch nicht schon müde sein,“ sagte Tom zu dem Andern, „das wäre etwas zu frühe, die vier Stunden, welche ihm für sein schmutziges Gewehr zuerkannt sind, haben erst begonnen.“

„Ich weiß nicht, wann er zu ihm zurück kommt,“ sagte Tom, „denn der Sumpf hat ihn nicht dazu lassen, einen Augenblick zu ruhen, ehe er auf Posten zog. Ich habe noch ein Weißbrot in meinem Schnappsack,“ sagte der gutmütige Harry.

„Und ich noch ein Stück Käse,“ fügte Tom Ware hinzu.

Harry Weels steckte den Proviant zu sich und trat seine Wanderung an. Er war indessen noch keine zehn Schritte vom Zelte entfernt, als die Schildwache plötzlich vor seinen Blicken verschwand. Er stand still, rieb sich die Augen, um sich zu überzeugen, daß er auch recht gesehen habe — aber die Stelle, wo Dick Thompson gestanden hatte, war leer und er konnte sich nicht getäuscht haben. Er war jedoch außer Stande, sich das rätselhafte Verschwinden zu erklären und selbst auf dem Blase, dem er zugeeilt war, fand er keinen Anhalt, das Geheimnis zu entziffern.

Kurz entschlossen wandte er sich um, um den Korporal von der Wache zu rufen, ehe er aber noch den Mund geöffnet hatte, fiel etwas neben ihm nieder. Sich danach umsehend, entdeckte sein Auge einen Gegenstand, der sich schnell zurück zog und von ihm für eine große Schlange gehalten wurde. Das Knistern im Rohr am Rande des Sumpfes, welches einige Sekunden hörbar war, befestigte ihn in dieser Annahme.



bei dieser ganzen Sache nur um einen guten Willen, um für die Allgemeinheit etwas Gutes zu vollführen und unseren Verband mit der Zeit gründlich fördern zu können.

**h. Selb-Plößberg.** In der am 12. Juni statt gefundenen Monatsversammlung hielt, nach Erledigung des geschäftlichen Teiles, Genosse Hans Dill-Selb einen Vortrag über „Machtfragen“. Der Besuch der Versammlung war gut, hätte jedoch im Hinblick auf das Thema namentlich von den älteren Kollegen ein besserer sein können. Der Vortragende schilderte die früheren gesellschaftlichen Zustände, ging zur Entwicklung des Kapitalismus über, der die Proletarisierung der heutigen Arbeiterschaft herbei führte und zeigte an der Hand von vielen Beispielen daß es heute einem Arbeiter und Handwerker fast unmöglich ist, sich selbstständig zu machen. Weiter besprach der Redner das Sozialistengesetz, das die ganzen Arbeiterorganisationen vernichtete, und er behandelte dann das Wiedererwachen derselben nach Erlöschen des Gesetzes im Jahre 1890 und führte die Fortschritte und die gewaltige Entwicklung der Gewerkschaften bis auf den heutigen Tag der Versammlung an. Der Redner forderte die Anwesenden auf, immer neue Mitglieder für uns zu gewinnen und den Zusammenschluß der Alten zu festigen und besser auszu gestalten. Der zirka 1 1/2 stündige Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und der Wunsch der öfteren Wiederholung solcher Vorträge geäußert.

### Sterbetafel.

**Gera.** Karl Rattmann, geboren am 6. Juni 1865, gestorben am 14. Juni 1909 an Herz- und Lungenerkrankung. Krankheitsdauer 20 Wochen.

Ehre seinem Andenken!

### Adressen-Änderungen

- Breslau.** W. Gustav Sachwitz, Jr., Weinstr. 76.  
**Düsseldorf.** Wrm. Artur Scarfelli, Figurist, Kirchfeldstr. 121.  
**Elmshorn.** W. Otto Bloch, Sandbergstr. 14, Otto Werner, Hoyerstraße 8, beide Dreher.  
**Krummenaab.** W. Richard Kirckels, Drh.  
**Nieder-Salzbrunn.** W. Fritz Schäl, M., Waldburg, Gasthof zur Eiche.  
**Roda.** Rff. Otto Grundmann, M.  
**Stadtilm.** Rff. Richard Näder, Drh.  
**Stübenbach.** W. Ernst Weiß, Drh., Schf., Richard Luther, Drh., Rff. Ernst Arnold, Jr., W. Friedr. Greiner, Abgießer.  
**Suhl.** W. Wilhelm Albrecht, M., in Albrechts bei Suhl, Goldbachstraße 128.

### Versammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** Sonnabend, 26. Juni, 1/9 Uhr, im Vereinslokal.  
**Berlin.** Montag, 28. Juni, 9 Uhr, Plakatmaler, außerordentliche Sitzung, Brunnenstr. 8. — Mittwoch, 7. Juli 8 1/2 Uhr, Schilder-  
 maler, Neue Friedrichstr. 1, bei Lehmann.  
**Bonn.** Sonnabend, 8. Juli, 8 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 18.  
**Düsseldorf.** Sonnabend, 26. Juni, 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8.  
**Elberfeld.** Sonnabend, 26. Juni, 1/9 Uhr, bei Karl Bitterfleit, Uellendahlstr.  
**Gräfenhal.** Montag, 28. Juni, 9 Uhr, im Schießhaus.  
**Großbreitenbach.** Montag, 28. Juni, 9 Uhr, im Rathaus.  
**Magdeburg-N.** Sonnabend, 10. Juli, 8 1/2 Uhr, Fabrikenstr. 5/6.  
**München.** Sonnabend, 26. Juni, im Restaurant „Dall Arm“, Frauenplatz 21. Bibliotheksbücher mitbringen.  
**Suhl.** Sonntag, 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Donberas Ansicht.  
**Tietzen.** Sonntag, 11. Juli, in der Baed.  
**Veitshausen.** Sonntag, 11. Juli, in der Baed.  
**Weißwasser.** Sonntag, 11. Juli, in der Baed.

### Anzeigen

**Selb-Plößberg.** Unterstützungsberechtigzte Mitglieder erhalten Unterstützung in meiner Wohnung, Hausnummer 13, von mittags 12—1 und abends von 6—7 Uhr ausgezahlt. Der Kassierer.

**Oeffentliche Versammlungen** finden statt: **Ohrdruf.** Sonntag, 11. Juli, nachmittags 1/8 Uhr, in „Alts Felsenkeller“. — **Timenau.** Montag, 12. Juli, abends 8 Uhr, „Zur Sonne“. — **Plaue.** Dienstag, 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“. — **Neuhaus** am Rennweg, Mittwoch, den 14. Juli, abends pünktlich um 8 1/2 Uhr, — **Gräfenhal.** Donnerstag, 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Schießhaus. — **Freienoria.** Freitag, 16. Juli, abends 8 Uhr, in der „Reichstrone“. — **Poebneck.** Sonnabend, 17. Juli, abends 6 Uhr, im „Rittergarten“.

Thema: „Krise und Organisation“.

Referent Genosse Fritz Zietsch-Charlottenburg.

Zu diesen Versammlungen sind alle Kollegen, Kolleginnen ebenso die Angehörigen anderer Berufe eingeladen! Kollegen und Kolleginnen sorgt für einen guten Besuch dieser Versammlungen. Die Gaukommission.

**Magdeburg.** Kollegen, welche über den Verbleib des Bibliotheksbuches „Sibirien“ von Kennan Aufschluß geben können, werden ersucht, es der Verwaltung mitzutellen.

**Plaue.** Unser diesjähriges **Sommerfest**, bestehend aus Konzert, Gesangsvorträgen, Blumenverlofung, Preisschießen u. s. w. findet am Sonntag, den 27. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab im Niedergarten statt. Abends 9 Uhr Fackelzug der Kinder im Garten. Bei ungünstiger Witterung im Gasthaus „Zum Adler“. Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen. Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	<b>Arbeitsmarkt</b>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

**Frankfurt a. M.** Der **Arbeitsnachweis** für Frankfurt, Offenbach und Esenbürg befindet sich beim Kollegen Paul Stelzer, Offenbach a. M., Frankfurter Straße 18. Die Kollegen mögen diesem im eigenen Interesse Beachtung schenken.

**Timenau.** Diejenigen Kollegen, die bei der Firma Schumann & Klett in Arbeit treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der unterzeichneten Verwaltung über die dortigen Verhältnisse zu erkundigen. Die Zahlstellen-Verwaltung.

**Fondsprüher** sucht Stellung. Selbiger ist auch mit der Auf- sowie Unterglasmalerei vollständig vertraut. Gest. Offerten unter J. an „Ameise“ erbeten.

**Schriftmaler** auf Glaschilder, Plakatentwürfe, Skizzen, sowie jede künstlerische Malerei (Gemälde) sucht Beschäftigung. Offerten unter A. S. F. an die Expedition der „Ameise“.

**Maler,** perfekt in Emaillefarb- und Ketteffchrift per sofort gesucht. Offerten unter B. G. mit Lohnanspruch und Angabe der bisherigen Tätigkeit an die Expedition der „Ameise“.

**Schriftmaler,** in Farb- und Emailleffchrift durchaus bewandert, sofort gesucht. Offerten erbeten unter A. G. an die Expedition der „Ameise“.

**Militärmaler.** Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Maler auf Militärartikel, welcher auch in Schrift gut bewandert ist. Solcher, welcher auch Platten graviert, wird bevorzugt. W. P. Ripper, Malerei, Meß, Partierstr. 24.

Preis der 2gespalteten Beitzelle 30 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,** Dresden A., Blasewitzerstraße 64-66.

### Goldschmiedere, e e

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

**Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold und iontliche goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eilenberg, S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

**Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen,** Pinsel, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung. **Emil Böhme, Eilenberg, S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

**Goldschmiedere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldsche, sowie Platin** und alle platinhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen, schnelle und reelle Bedienung. **Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.**

**Goldschmiedere,** sowie alle anderen **Goldabfälle,** kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. **Martin Kaufmann, Zwickau in Sa., Grimmitzschauerstr. 18.**

**Goldschmiedere,** Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Th.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.